

entzühn, welches aber hernach durch die Heurath seines Sohns in die Päpstliche Familie hintertrieben worden. Bey allen seinen Tugenden hatte er die Fehler, daß er in Beobachtung seiner Angelegenheiten allzumüßig war, denen Wohlthun zu sehr nachhieng, seinen Favoriten zu viel trauete, und seine Heimlichkeiten nicht allzumohl zu verbessern wußte, daher es denn gekommen, daß er meisten Theils in seinen Unternehmungen unglücklich gewesen, absonderlich war er dem Frauen-Zimmer sehr ergeben, und sind unter seinen Maitressen vornemlich die Gräfin von Chateau-Briant, und die Herzogin von Estampes bekant, mit denen er aber keine Kinder gezeuget. Am meisten ist zu verwundern, daß er ungeachtet seiner Pracht, derer kostbaren Gebäude, so er geführt, derer Geschenke, so er überall reichlich ausgeheilt, derer schweren Kriege, so er gehabt, und derer vielfältigen Land-Plagen, mit denen Frankreich unter ihm heimgesucht worden, doch noch bey seinem Absterben einen Schatz von vier Millionen Cronen hinterlassen. *Mezeray. P. Daniel. Thuanus. Brantome. du Bellay. Bayle* Diction. it. Reponses T. H. c. 127.

Franciscus II. war Henrici II. Sohn, an. 1544. den 20. Jan. geboren, und bestieg den Französischen Thron an. 1559. nach seines Vaters Absterben. Unter seiner Regierung fiengen die Parteyen, die schon bey seines Vaters Leben entstanden waren, an viel Unruhe zu machen, wozu sein Alter absonderlich Gelegenheit gab, nach welchem er zwar Cron-mündig, aber doch noch zu jung war, ohne Beystand zu regieren. Die Königliche Mutter hielt es mit denen Guisen, dadurch diese sehr erhoben wurden. Damit aber geschah dem Connestable von Montmorenci so wohl, als insonderheit denen Prinzen vom Geblüte, großer Verdruß, in Massen denn jene bald alles nach ihrem Willen anstellten, die Prinzen vom Geblüte vom Hofe entfernten, und sie zu keinen Bedienungungen kommen ließen. Absonderlich ist der Befehl merckwürdig, der bald im Anfang der Regierung auf derer Guisen Anstiften heraus kam, Vermöge dessen alle, die was zu suchen hatten, bey Straffe des Stranges binnen vier und zwanzig Stunden vom Hofe mußten, womit sie des Abels los zu werden gedachten, der ihnen hätte im Wege seyn können. So war auch der junge König gänzlich von ihnen eingenommen, daß keine Vorstellungen nichts halfen; wiewohl man ihm Brieflein wieder die Guisen selbst in sein Bette steckte, worüber er zu unterschiedenen Mahlen gewünscht, daß sie sich eine Zeitlang vom Hofe entfernen mögten. Dahero geschah es endlich, daß die Prinzen vom Geblüte, und sonderlich der von Condé, derer Reformirten Partey nahmen, welches zu denen innerlichen Kriechen in Frankreich Anlaß gab. Den ersten Vermen machte die so genannte Zusammenverschwörung von Amboise, hinter welcher der Prinz von Condé stecken sollte, und die dahin ihr Absehen hatte, daß man sich derer Guisen erstlich zu Blois, und hernach zu Amboise, wohin sie sich mit dem Könige auf die erste Nachricht von solchem Anschläge begeben hatten, zu welchem Ende Anstalten gemacht waren, daß von allen Seiten her Troupen anrückten sollten. Allein die Sache ward zu erst durch einen Advocaten, dem sich derer Hugonotten Anführer, Renaudie, vertrauet hatte, und her-

nach von einem Edelmann Namens Ligniers, ver-rathen, der noch dazu alle Anstalten und abgeredete March-Routen entdeckte; und also konnten die Zusammenverschworne nichts ausrichten, ob sie gleich versuchten, das Schloß zu Amboise mit Gewalt einzunehmen, und wurden sie nicht allein da, sondern auch unter Weges, da sie von allen Seiten her zu dem abgeredeten Sammel-Platz im Anzuge waren, zurück getrieben, zerstreuet, und die gefangenen, sonderlich die vornehmsten, schmählich hingerichtet. Indessen wurden in des Königs Namen einige Befehle ausgegeben, welche die gegen die Reformirten bisher gebrauchte Härte zu mäßigen schienen, und gieng auch die Königliche Mutter mit ihnen gar wohl um, damit man sie einschläffern, und sich derer Prinzen vom Geblüte bemächtigen mögte, zu welchem Ende eine Versammlung derer Grossen im Reiche zu Fontainebleau angestellt ward. Man kamen zwar weder der König von Navarra, noch der Prinz von Condé dahin, aber die Briefe, die man ihnen auffieng, und die zu gleicher Zeit sich ereignende Unruhen in unterschiedenen Provinzen, da auch so gar Lion bey nahe in derer Reformirten Hände gerathen wäre, brachte der König in solche Furcht, daß er nach geschlossener Versammlung sich von Fontainebleau nach S. Germain begab. Endlich, da sich der König von Navarra und Prinz von Condé bereden lassen, nach Orleans zu kommen, allwo dem Vorgeben nach, in kurzem eine Versammlung derer Stände sollte gehalten werden, ward der letztere alsobald in Arrest genommen, und der König war so gegen ihn erbittert, daß er öfters sagte, die natürliche Verrunfft, seine Selbst-Erhaltung, und die Sorgfalt vor das gemeine Beste, erforderten eine exemplarische Bestraffung des Prinzen, daher ihm auch mit des Königs Wissen und Willen der Kopf abgesprochen ward. Zu dem hatte man ein gewiß Glaubens-Bekennniß aufgesetzt, zu welchem sich durchgehends alle Inwohner des Königreichs bekennen sollten, und deswegen man bereits drey Armeen beordert, die in allen Provinzen herum zühen mußten, durch welches Mittel man die Reformirte Lehre auszutilgen gedachte. Allein, ehe das Todes-Urtheil an dem Prinzen vollstreckt werden konnte, ward der König zählend an einem Haupt-Geschwüre krank, das er schon lange gehabt hatte, und starb daran, noch vor dem Anfange der Versammlung derer Stände, den 4. Dec. an. 1560. und ward zu S. Denis ohne Cerimonien begraben, welchen Fehler man dem Herzoge von Guise, als Ober-Hofmeister, zuschrieb, worüber so gar an dem Königlichen Earge ein Vasquill wieder ihn angeschlagen ward. Außer diesen Unruhen, welche durch derer Guisen Herrschaft such, und anbey wegen der Religion erregt wurden, ist Zeit seiner Regierung nichts vorgegangen, ohne, daß er einst mit der Englischen Königin Elisabeth fast Händel gekriegt, welche sich derer Schottischen Protestanten annahm, da hingegen Franciscus, Theils seiner Gemahlin zu gefallen, Theils auch, weil er gegen die Elisabeth selbst einige Verschwörungen hatte, Hülfss-Bölcker wieder dieselbe nach Schottland schickte, worüber von Englischer Seite ein Manifest heraus kam, darinnen man jedoch alles auf die Guisen schob. Allein es ward die Sache nach einigen vorgegangenen Epäcklichkeiten zu